

Herbert Silberer (Wien)*

Bericht über eine Methode, gewisse symbolische Halluzinations- Erscheinungen hervorzurufen und zu beobachten.

Die nachfolgenden Zeilen behandeln als einen experimentellen Zugang zum Traumgebiet einen Weg, dessen man sich, wie es scheint, noch wenig oder gar nicht methodisch bedient hat, wiewohl derselbe durch Versuche von A. Maury und G. Trumbull Ladd (besonders des ersteren) angedeutet erscheint. Ich bin durch Zufall auf diesen Weg aufmerksam geworden, indem sich mir die Phänomene, um die es sich hier handelt, von selbst aufdrängten. Die Ergebnisse, zu denen er führt, decken zwar nichts auf, was nicht in Professor S. Freuds traumpsychologischen Arbeiten theoretisch schon abgeleitet erschiene; sie fügen sich jedoch in so erfreulicher Weise den von Freud gefundenen Gesetzen, daß sie als treffliche Belege für einen Teil derselben dienen können, insbesondere für einige im Abschnitte VI. d der „Traumdeutung“ aufgestellte Sätze, worin von jenem „dritten“ an der Traumbildung beteiligten Momente die Rede ist, welches der Autor als die „Rücksicht auf die Darstellbarkeit“ (des Traumgedankens) bezeichnet.

Die Genese meiner Beobachtungen ist bald erzählt. Ich liege eines Nachmittags (nach dem Essen) äußerst schläfrig auf meinem Sofa, zwingt mich aber, über ein philosophisches Problem nachzudenken. Ich suche nämlich die Ansichten Kants und Schopenhauers über die Zeit zu vergleichen. Es gelingt mir infolge meiner Schlaftrunkenheit nicht, die Gedankengänge beider nebeneinander festzuhalten, was zum Vergleich nötig wäre. Nach mehreren vergeblichen Versuchen präge ich mir noch einmal die Kantische Ableitung mit aller Willenskraft ein, um sie dann auf die Schopenhauersche Problemstellung anzuwenden. Hierauf lenke

33*

* Silberer Herbert. (1909). « Bericht über eine Methode, gewisse symbolische Halluzinations-Erscheinungen hervorzurufen und zu beobachten. » In: *Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen*, 1, S. 513-525.

Denken zur Folge haben, während das in Rede stehende „autosymbolische“ Phänomen sich an der Grenzscheide von Wachen und Schlaf in einem Zustand einstellt, der sich zu den anderen beiden so verhält, wie die Abenddämmerung zu Tag und Nacht; im hypnagogischen Zustande also.

Hiermit soll freilich nicht gesagt sein, daß das Phänomen des Umsetzens von Gedanken in Bilder bloß im hypnagogischen Zustand vor sich gehe; beweist doch Freuds Traumdeutung schlagend, daß gerade diese Umsetzung in der Bildung der Träume als eines der wichtigsten Momente fungiert. Es soll vielmehr hier bloß festgestellt sein, daß jenes Moment im hypnagogischen Zustande relativ selbständig, also bis zu einem gewissen Grade isoliert von den übrigen traumbildenden Faktoren beobachtet werden kann, eine Erkenntnis, welche aus drei Gründen methodologische Vorteile für die Forschung verspricht: erstens deshalb, weil die experimentelle Zerlegung einer komplexen Funktion (als welche Freud das Träumen erkannt hat) in ihre Elemente eine Bestätigung der theoretischen Analyse abgeben kann; zweitens, weil die Kenntnis einzelner Elemente in relativ reiner Darstellung ein interessantes Licht auf das tatsächliche gegenseitige Verhalten der bei der Traumarbeit sich verbindenden Kräfte werfen kann; drittens aber — was vielleicht das wichtigste ist — weil zum mindesten eines der traumbildenden Momente damit einer Art unmittelbarer, ich möchte fast sagen: exakter Beobachtung zugänglich gemacht wird, welcher der Traum entrückt ist. Bevor ich hierüber ein Mehreres sage, will ich zunächst mit einigen Bemerkungen auf die autosymbolischen Phänomene selbst etwas näher eingehen.

Die in Rede stehenden Phänomene, die zur Einreihung in das von Freud bildlich vorausgesetzte Schema der Ψ -Systeme und ihre „Strömungen“ natürlich unter die „Regressions“-Vorgänge gezählt werden müßten, können nach meinen bisherigen Erfahrungen in drei Klassen eingeteilt werden, woraus ich keineswegs irgendwelche genetische Artverschiedenheit derselben postulieren, sondern bloß eine vielleicht ganz nützliche Übersichtlichkeit gewinnen will. Die Klassen unterscheiden sich nicht nach der Art des Auftretens der Phänomene, sondern nach dem Gegenstande, worauf sich ihre Symbolik bezieht. Die drei Klassen sind:

- I. die materialen Phänomene (oder Inhaltsphänomene):
- II. die funktionalen (oder Leistungsphänomene) und
- III. die somatischen Phänomene.

I. **Materiale Phänomene** (Inhaltsphänomene) nenne ich diejenigen Erscheinungen, welche in der autosymbolischen Darstellung von Gedankeninhalten bestehen, d. h. von Inhalten, welche in einem Gedankenverlaufe bearbeitet werden, seien sie nun bloße Vorstellungen oder Vorstellungsgruppen, Begriffe, die etwa zu Begriffsvergleichen und zu Definitionsvorgängen herangezogen werden, oder aber Urteile, Schlußfolgen, die analytischen oder synthetischen Operationen dienen usf.

Im schlaftrunkenen Zustande denke ich über einen abstrakten Gegenstand nach. Z. B. über das Wesen der transsubjektiv (für alle Menschen) gültigen Urteile. Der Kampf des aktiven Denkens mit der hemmenden Schlaftrunkenheit beginnt, die letztere wird stark genug, um das normale Denken zu unterbrechen und in dem eintretenden Dämmerzustande das autosymbolische Phänomen entstehen zu lassen. Mein Gedankeninhalt stellt sich mir mit einem Mal als anschaulich plastisches (für einen Augenblick scheinbar reales) Bild dar: ich sehe einen mächtigen Kreis (oder eine durchsichtige Sphäre) in der Luft schweben, in welchen alle Menschen mit ihren Köpfen hineinragen. In diesem Symbol liegt so ziemlich alles ausgedrückt, was ich mir dachte. Die Gültigkeit des transsubjektiven Urteiles betrifft alle Menschen ohne Ausnahme: der Kreis geht durch alle Köpfe. Diese Gültigkeit muß ihren Grund in etwas Gemeisamem haben: Die Köpfe gehören alle derselben, homogen aussehenden Sphäre an. Nicht alle Urteile sind transsubjektiv: mit den Leibern und Gliedmaßen befinden sich die Menschen außerhalb (unterhalb) der Sphäre und stehen als getrennte Individuen auf der Erde. — Im nächsten Moment¹⁾ erkenne ich das Bild als Traumbild; den Gedanken, der es erzeugt hat, den habe ich momentan wohl vergessen doch — nun fällt er mir wieder ein, und ich agnosziere die Erscheinung als autosymbolisches Phänomen.

Was ist vor sich gegangen? Unter dem Einflusse meiner Schlaftrunkenheit ist für meinen abstrakten Gedanken ohne mein wissentliches Zutun ein anschauliches Bild, ein Symbol, eingetreten.

Mein abstrakter Gedankenverlauf wurde gehemmt; ich war zu müde, um in dieser Form weiter zu denken; das anschauliche Bild trat gewissermaßen als eine Erleichterung des Denkprozesses auf, und zwar als eine fühlbare Erleichterung, die etwa der Empfindung verglichen werden kann, die man hat, wenn man sich, von einem anstrengenden

¹⁾ Ich schlafe nicht ein.

Marsch ermüdet, zur Ruhe niederläßt. Daraus scheint, nebenbei bemerkt, hervorzugehen, daß diese bildliche Art zu „denken“ eine weit geringere Anstrengung kostet als die gewöhnliche. Das ermüdete Bewußtsein verfügt nicht mehr über die nötige Energie, um das normale Denken zu bestreiten: es schaltet eine leichtere Funktionsform ein, die auch in mehrfacher Hinsicht die primitivere sein dürfte, wie Freud in der Ausführung seiner „Psychologie der Traumvorgänge“ (letzter Abschnitt der „Traumdeutung“) nahelegt.

Aus der Beschreibung des obigen typischen Beispiels eines „materialen“ Phänomens ersieht man deutlich, wie klar und sicher man hier die Beziehungen zwischen dem Gedankeninhalt und dem ihn symbolisierenden Bilde nachweisen kann. Ferner geht aus der Art des Zustandekommens unserer Phänomene hervor, daß sie sich systematischen Versuchen unterwerfen lassen, da man den Gedankeninhalt willkürlich variieren kann. Eine gewisse Schwierigkeit liegt allerdings darin, daß es nicht immer gelingen will, die nötige Denktätigkeit in den für sie ungeeignetsten Momenten zu erzwingen. Auch ist zur Aufrechterhaltung des verlangten labilen Zustandes eine gewisse Übung erforderlich.

II. Funktionale Phänomene (Leistungsphänomene) nenne ich diejenigen autosymbolischen Erscheinungen, durch welche der Zustand oder die Leistungsfähigkeit des Bewußtseins des Nachdenkenden selbst abgebildet wird. Sie heißen funktional, weil sie mit dem Material der Denkakte, den Inhalten, nichts zu schaffen haben, sondern bloß auf die Art und Weise Bezug haben, in welcher das Bewußtsein funktioniert (rasch, träge, leicht, schwer, lässig, freudig, erfolgreich, fruchtlos, angestrengt usw.).

Aus dieser zweiten Klasse der Phänomene ersehen wir, daß die symbolbildende Kraft des Bewußtseins nicht immer die Denkinhalte behandelt; sie bemächtigt sich vielmehr oft der Funktion des Denkverlaufes selbst, um seine Art und Weise symbolisch durch ein anschauliches Bild darzustellen. Einer der beliebtesten Vorwürfe für die symbolisierende Kraft ist der Kampf zwischen den zwei Antagonisten: Wille zu Denken und Widerstand der Schläfrigkeit, welcher letzterer meist eine Personifikation erfährt, während der Wollende „ich“ bin.

Da nun in den funktionalen Symbolen vorzugsweise die Gefühlsmomente zum Ausdruck gelangen, welche die Gedankenoperationen des Experimentators im hypnagogischen Zustande mehr oder minder deutlich begleiten, Gefühlsmomente, die besonders charakteristisch in den die Ermüdung beziehungsweise den Kampf darstellenden Phäno-

menen zur Geltung kommen, bilden die funktionalen Phänomene den Übergang zur dritten Klasse, nämlich zu der somatischen, welche von den anderen beiden in einem gewissen Sinne zu trennen ist, was alsbald erläutert werden soll.

III. Somatische Phänomene nenne ich diejenigen auto-symbolischen Phänomene, in welchen sich somatische Zustände oder Vorgänge welcher Natur immer widerspiegeln: sowohl äußere als „innere“ Empfindungen, Druck-, Spannungs-, Gelenks-, Muskel- und Lageempfindungen, Temperatur- und äußere Schmerzempfindungen, alle Arten von Gemeinempfindungen, optische, akustische, chemische und mechanische Eindrücke und Nervenreize, Schmerzempfindungen in den inneren Organen usw., sowie auch die Gefühle, welche mit all diesen Empfindungen, Empfindungskomplexen als solchen oder mit ihrem Verlaufe verbunden sind (Druck einer Decke auf den Fuß, Kitzeln in der Nase, rheumatischer Schmerz in einem Gelenke, Luftzug, der die Wange streift, Herzklopfen, Knistergeräusch, Blumenduft, Beklemmung, Atemnot usf.).

Als traumbildend gehören die soeben genannten Elemente zu den bekanntesten und am meisten bearbeiteten. Hier werden unsere hypnagogischen Erfahrungen am wenigsten Neues zu bieten vermögen.

Die somatische Klasse sondert sich von den beiden vorherigen Klassen dadurch ab, daß in ihr das eben gegebene Schema der Bedingungen (1. Schlaftrunkenheit, 2. Anstrengung zum Denken) einigermaßen modifiziert erscheint. Für das Zustandekommen der Phänomene der III. Klasse ist nämlich die „Anstrengung zum Denken“ irrelevant. Es tritt für das Willenselement ein anderes zur Bekämpfung der Schlaftrunkenheit ein, nämlich ein Empfindungs- beziehungsweise Gefühls-element. Es scheint also zur Herbeiführung und Erhaltung des für unsere autosymbolischen Phänomene günstigen Dämmerzustandes zu genügen, wenn die Schlaftrunkenheit in ihrer Bestrebung, den Schlaf eintreten zu lassen, überhaupt (und wohlgemerkt in dem richtigen Maße) gestört wird; ich möchte hier auf die Weckträume (Traumdeutung, pag. 337 oben) hinweisen, deren Stellvertreter oder Ansätze unsere „somatischen“ Phänomene im hypnagogischen Zustande sein mögen.

Wir sind also berechtigt, das oben gegebene Schema der zwei antagonistischen Elemente zu erweitern in:

1. Schlaftrunkenheit,
2. Störung des Einschlafens.

Ich lasse nunmehr eine kleine Auswahl von Phänomenen aller drei

Klassen folgen, welche ich zur überwiegenden Mehrzahl an mir selbst beobachtet habe. Ich muß noch hinzufügen, daß die Phänomene der verschiedenen Klassen sich häufig miteinander verbinden und daß die Grenzen zwischen den Klassen oft nicht streng zu ziehen sind. Die Einreihung muß daher vielfach a potiori vorgenommen werden.

Das Material für die Symbole wird, wie die Erfahrung mir zeigte, zumeist rezenten Eindrücken entnommen („Traumdeutung“, V. Abschnitt).

Als „Symbolgrund“ bezeichne ich mehrmals der Kürze halber in der Deutung der Beispiele die Beziehung, welche das auftretende Bild für mich zum Symbol des dargestellten Inhaltes tauglich macht. Im „Symbolgrund“ findet man also das tertium comparationis der Symbolik entwickelt.

I. Klasse.

(Materiale Phänomene.)

Beispiel Nr. 1. Ich denke daran, daß ich vor habe, in einem Aufsatz eine holprige Stelle auszubessern.

Symbol: Ich sehe mich, ein Stück Holz glatt hobeln.

Beispiel Nr. 2. Ich denke an das Vordringen des menschlichen Geistes in das schwierige, dunkle Gebiet des Mütter-Problems (Faust, II. Teil).

Symbol: Ich stehe auf einer einsamen, in ein dunkles Meer weit vorgeschobenen Steinestrade. Die Wasser des Meeres verschmelzen am Horizont fast mit der ebenso tief getönten geheimnisvoll schweren Luft.

Deutung: Das Vorgeschobensein ins dunkle Meer entspricht dem Vordringen ins dunkle Problem.

Das Verschmelzen von Luft und Wasser, das Verwischensein von Oben und Unten dürfte symbolisieren, daß bei den Müttern (wie Mephistopheles schildert) alle Zeiten und alle Orte miteinander verschmelzen, daß es dort keine Grenzen zwischen einem „hier“ und einem „dort“, einem „oben“ und einem „unten“ gibt und daß daher Mephistopheles zu dem reisefertigen Faust sagen kann:

„Versinke denn! — Ich könnt' auch sagen: steige!“

Beispiel Nr. 3. Ich denke über den Entwurf einer dramatischen Szene nach, in der ich eine Person so reden lassen will, daß sie ihren Partner wohl merken läßt, daß sie um eine bestimmte Angelegenheit weiß, ihm dies aber nicht expressis verbis sagt.

Symbol: Ich sehe die Szene (ungenau) vor mir und sehe, wie die eine Person der anderen einen heißen Metallbecher in die Hand drückt. Ich selbst fühle die Wärme des Bechers. (Offenbar habe ich mich momentan selbst an die Stelle der zweiten Person gesetzt.)

Deutung: Der Becher drückt unsichtbar, d. h. ohne daß man seiner Form etwas anmerken könnte, einen Zustand (die fühlbare Hitze) aus, so wie der Mann in meiner Szene, ohne in seinen Worten offen zu sein, ein Wissen auszudrücken hat.

Beispiel Nr. 4. Ich nehme mir vor, jemandem von der Ausführung eines gefährlichen Entschlusses dringend abzuraten. Ich will zu ihm sagen: „Wenn Sie das tun, wird schweres Unglück über Sie hereinbrechen.“

Symbol: Ich sehe über ein düsteres Feld unter schwerem Himmel drei Reiter, furchtbar anzuschauen, auf schwarzen Rossen daherstürmen.

Beispiel Nr. 5. Ich suche mir den Zweck gewisser metaphysischer Studien, die ich eben zu betreiben vorhabe, zu vergegenwärtigen. Dieser Zweck besteht, so denke ich mir, darin, daß man sich auf der Suche nach den Daseinsgründen zu immer höheren Bewußtseinsformen oder Daseinsschichten durcharbeitet.

Symbol: Ich fahre mit einem langen Messer unter eine Torte, wie um ein Stück davon zu nehmen.

Deutung: Meine Bewegung mit dem Messer bedeutet das „Durcharbeiten“, von dem die Rede ist. Zum näheren Verständnis des anscheinend albernem Symbols ist eine etwas ausführlichere Erklärung des Symbolgrundes, d. h. der Beziehung notwendig, welche das von der autosymbolischen Darstellung gewählte Bild zum Symbol tauglich macht oder berechtigt. Die Erklärung des Symbolgrundes ist hier die folgende. Es fällt mir bei Tisch hie und da das Zerschneiden und Vorlegen einer Torte zu, ein Geschäft, welches ich mit einem langen biegsamen Messer verrichte, was einige Sorgfalt erheischt. Insbesondere ist das reinliche Herausheben der geschnittenen Tortenteile mit gewissen Schwierigkeiten verbunden; das Messer muß behutsam unter die betreffenden Stücke geschoben werden (das langsame „Durcharbeiten“, um zu den „Gründen“ zu gelangen). Es liegt aber noch mehr Symbolik in dem Bild. Die Torte des Symbols war nämlich eine Dobos-Torte, also eine Torte, bei welcher das schneidende Messer durch verschiedene Schichten zu dringen hat (die Schichten des Bewußtseins und Daseins).

Beispiel Nr. 6. „Ich habe die Theaterkarten schon; ich brauche keine mehr zu besorgen.“

Symbol: Dieser Gedankeninhalt stellt sich mir ausnahmsweise durch ein akustisches Phänomen, allerdings in Verbindung mit einem optischen dar. Ich höre nämlich eine Melodie, in welcher mehrfach synkopierte Noten vorkommen, und ich sehe gleichzeitig die Notenschrift vor mir.

Symbolgrund: Die synkopierte Noten bleiben über die Taktanfänge liegen; man braucht sie also „nicht mehr zu besorgen (anzuschlagen), weil man sie (vom vorhergehenden Takte) schon hat“.

Symbolquelle: Die Melodie, welche zum Symbol verwendet wird, hat mir wenige Tage vorher auf dem Klavier jemand falsch vorgespielt, indem er sich von einem naiven rhythmischen Bedürfnisse verleiten ließ, alle die Noten, welche hätten liegen bleiben sollen, mit dem ersten Viertel des neuen Taktes wieder anzuschlagen.

Beispiel Nr. 7. Durch das Zeitproblem angeregt, bemühe ich mich, im Gegensatz zu der kantischen Auffassung die Vorstellung der Zeit als „Begriff“ zu nehmen und Analogien unter anderen Begriffen zu finden, wonach sich die einzelnen Zeiträume zur Gesamtzeit ebenso verhalten sollten, wie etwa stoffliche Mengen zur Gesamtmenge eines unter einem Begriffe gedachten materiellen Stoffes. Dieses gewaltsame „Hineinpressen“ einer Sache in einen Begriff erzeugte folgendes

Symbol: Ich drückte eines jener Spielereiteufelchen, die aus einer Überraschungsbüchse herausspringen, in die Büchse hinein; jedesmal aber, wenn ich die drückende Hand wegzog, sprang das Teufelchen mit der Spiralfeder wieder lustig heraus.

Anmerkung: Dieses Beispiel weist bereits starke Anklänge an die nächste Klasse auf.

II. Klasse.

(Funktionale Phänomene.)

Beispiel Nr. 8. Ich will vor dem Einschlafen einen Gedanken- gang, der mir kurz vorher eingefallen ist, rekapitulieren, um ihn nicht zu vergessen.

Symbol: Es steht alsbald ein großer livrierter Lakai vor mir, gleichsam meine Befehle erwartend. (Analogon zu dem „mürrischen Sekretär“ von früher. Diesmal fühle ich nicht jene Denkschwierigkeit wie damals und rechne auf eine günstige Erledigung der gestellten — leichteren — Aufgabe: daher das Bild des dienstfertigen, nicht des überdrüssigen Helfers.)

Beispiel Nr. 9. Ich verliere in einem Gedankengange den

Faden. Ich gebe mir Mühe, ihn wieder zu finden, muß aber erkennen, daß mir der Anknüpfungspunkt vollends entfallen ist.

Symbol: Ein Stück Schriftsatz, dessen letzte Zeilen herausgefallen sind.

Beispiel Nr. 10. Ich denke über irgend etwas nach, gerate jedoch, indem ich mich in gedankliche Nebenwege einlasse, von meinem eigentlichen Thema ab. Als ich nun zurück will, stellt sich die auto-symbolische Erscheinung ein.

Symbol: Ich klettere mitten in Bergen herum. Die näheren Berge verdecken meinem Blicke die ferneren, von denen her ich gekommen bin und zu denen ich zurückgelangen möchte.

Beispiel Nr. 11. Ich denke darüber nach, wie ich in einer bestimmten Szene (eines Schauspieles) eine Figur handeln lassen soll. Es wird mir schwer, die Aufgabe, die ich mir gestellt habe, im Blickfelde meines Bewußtseins zu halten. Bald weiß ich kaum mehr, was ich eigentlich will. (Der charakteristische Zustand, der Symbole erscheinen läßt, ist eingetreten.) Da sehe ich, daß ich einen Apfel schäle. Das Auftreten des Symbols interessiert mich, weckt mich. Ich denke über den Apfel nach und kann mir seine Bedeutung nicht erklären. Ich will nun meinen ursprünglichen Gedankengang — die Szene betreffend — wieder aufgreifen. Siehe da: ich schäle jetzt den Apfel weiter. Nun wird mir mit einem Male die Bedeutung dieses Schälens klar. Um sie zu verstehen, muß man den Symbolgrund kennen: ich mache beim Apfelschälen manchmal den Versuch, die ganze Schale in einem zusammenhängenden Streifen von der Frucht abzulösen, und zwar nicht spiralig, sondern serpentinenartig. Das gelingt nur, wenn ich sorgsam darauf achte, bei den Krümmungen der Schnitte den gewünschten Zusammenhang nicht zu verlieren. In dem Beispiele des Symboles nun war zwischen dem ersten Stadium des Schälens und dem zweiten gerade eine solche Krümmung gelegen (wie die veränderte Lage des Apfels in meiner Hand mir deutlich zeigte). Das Symbol zeigte mich also eben bei der Bemühung, einen Zusammenhang aufrecht zu erhalten, der abzureißen drohte.

Diese funktionale Deutung des Phänomens kommt mir näherliegend vor als eine materiale, welche auch möglich ist: meine Aufgabe war, die betreffende Person im Schauspiele so agieren zu lassen, daß zwischen ihrem bisherigen Gebaren und dem schon feststehenden Schluß des Stückes der richtige äußere Übergang oder Zusammenhang (zusammenhängende Schale) geschaffen werde.

Endlich ist aber auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß

beide Beziehungen, die funktionale und die materiale, gemeinschaftlich symbolbildend gewirkt haben. (Überdeterminierung.)

Beispiel Nr. 12. Bedingungen: Halbschlaf nach einem morgens erfolgten Wecksignal, nach welchem ich noch ein wenig liegen bleibe; latent ist in mir der Wunsch, nicht zu verschlafen. Tatsächlich bleibt mein Schlaf leicht.

Symbol: Eine „automatische Thermouhr.“ (Das Werk einer solchen Uhr wird durch einen pendelnden Wagebalken getrieben. Der Wagebalken erhält seine Auf- und Abbewegung daher, daß eine Kugel, die er an dem einen Ende trägt, intermittierend erhitzt wird. Unter der Kugel befindet sich nämlich ein Spirituslämpchen, das jedesmal aufflammt, wenn der Balken mit der Kugel sich in seine Nähe herabsenkt; in diesem Augenblicke des Erwärmung schnellt der Wagebalken gleich wieder empor. Offenbar befindet sich, was man von außen nicht sehen kann, in der Kugel irgend eine Flüssigkeit mit niedrigem Siedepunkt, die jedesmal verdampft und in dem hohlen Balken sich verteilt, worauf sie sich kondensiert und wieder zurückrinnt.)

Symbolgrund: Der Wagebalken (Bewußtseinszustand) kann nicht tief hinabsinken (Schlaf), denn jedesmal, wenn er sich senken will, wird er von dem Flämmchen (der Aufmerksamkeit) emporgeschnellt (in den Wachzustand).

Symbolquelle: Ich habe wenige Tage vorher in einer wissenschaftlichen Revue eine solche Uhr abgebildet gesehen.

III. Klasse.

(Somatische Phänomene.)


Beispiel Nr. 13. Ich schöpfe tief Atem, meine Brust hebt sich hoch.

Symbol: Ich hebe mit jemandem zusammen einen Tisch in die Höhe.

Beispiel Nr. 14. Meine Decke liegt in unangenehmer Weise auf einer Zehenspitze eines meiner Füße auf, was mich nervös macht.

Symbol: Ein dekorierte Baldachinwagen stößt beim Fahren mit seinem Dach an die Zweige der Allee-bäume. — Eine Dame stößt mit ihrem Hut an das Dach ihres Coupés.

Symbolquelle: Ich bin an dem betreffenden Tage bei einem Blumenkorso gewesen. Die hoch dekorierten Wagen reichten manchmal bis an die Baumzweige.

Beispiel Nr. 15. Beständiger Schlingreiz bei einer Rhinolaryngitis, der mich in quälender Weise immer wieder zum Schlucken des Speichels veranlaßt. Fieber. .

Symbol: Es stellt sich nach jedem Schlucken immer eine Wasserflasche vor mich hin, die ich zu verschlingen habe. Kaum habe ich sie durch Schlucken beseitigt, als schon wieder eine neue dasteht.

Anmerkung zu den somatischen Phänomenen. — Somatische Elemente gehen häufig in Phänomene der I. und der II. Klasse als mitbestimmende Symbolquelle ein. So hat beispielsweise im Phänomen Nr. 1 (materiale Klasse) das zu hobelnde Stück Holz genau die Lage meines rechten Unterschenkels und ich fühle geradezu, daß er es ist, der dieses Holz darstellt. Man hat also hier die allerrezentesten Eindrücke als Symbolquelle!

Vermischtes Phänomen.

Beispiel Nr. 16. Zum Schlusse will ich noch ein komplizierteres Phänomen mitteilen, welches durch das merkwürdige Ineinandergreifen verschiedener symbolbildender Vorgänge interessant wird.

Ich fahre auf der Eisenbahn und bin sehr müde. Ich lehne in einer Ecke des Coupés, mit geschlossenen Augen. Hin und wieder scheint mir die untergehende Sonne ins Gesicht, was mir nicht angenehm ist. Ich bin aber zu müde, um aufzustehen und den Vorhang zuzuziehen. Ich lasse mich also anscheinend und achte auf die Gesichtseindrücke, welche ich erhalte, wenn das Sonnenlicht meine Augenlider trifft. Es entstehen merkwürdigerweise jedesmal regelmäßige Figuren und jedesmal andere. Offenbar spezifische Apperzeptionerscheinungen¹⁾. Einmal sehe ich ein Mosaik aus Dreiecken, dann ein solches aus Quadraten usw. Dann kommt es mir mit einemmal so vor, als würde ich selber nach einem gewissen Rhythmus die Mosaiksteine der Figuren setzen. Der Rhythmus entpuppt sich alsbald als derjenige der Achsenstöße des rollenden Waggons, die ich in einemfort höre. Das bringt mich auf die Idee, daß wohl auch autosymbolische Bilder durch äußere Gehörswahrnehmungen beeinflußt werden könnten, wenn eine Person, die der im hypnagogischen Z stand Befindliche neben sich hat, mit ihm sprechen und seinen Vorstellungen also bestimmte Richtungen geben würde.

In diesem Momente setzte folgende autosymbolische Erscheinung

¹⁾ Ich will damit weiter nichts sagen, als daß die Zusammenfassung der auftretenden Lichtpunkte in verschiedene geometrische Figuren nicht im Sinnes-eindruck begründet gewesen sein dürfte, sondern in der Apperzeption desselben.

ein: ich sah, wie eine alte Dame von der rechten Seite her einen Tisch vor mir deckte, mit einem Tischtuch, das schachbrettartig in große Felder geteilt war, deren jedes eine den Sonnenmosaiken (von früher) ähnliche Figur einschloß; die Figuren waren alle verschieden.

Durch die Person, welche den Tisch meiner Vorstellungen mit Bildern verschiedener Art bedeckt, ist die fragliche Beeinflussung der autosymbolischen Phänomene von außen bildlich dargestellt.

Zur Ergänzung muß ich indes noch eine Symbolquelle hinzufügen: ich hatte am Vorabend, zu einer Zeit, da ich schon etwas schläfrig war, ein längeres Gespräch mit einer alten Dame gehabt, die mir aus ihrem Leben ein buntes Allerlei erzählte. Wir saßen an einem gedeckten Tisch; die Dame saß zu meiner Rechten.
